

Leonor Amaral,

portugiesische Patientin mit fortgeschrittenem Brustkrebs



Ich bin einfach ein Mädchen aus Lissabon, das aufwuchs, eine glückliche Kindheit hatte, ein sogenannt normales Leben, mit Höhen und Tiefen, guten und schlechten Dingen. Und dann, als ich 32 war, wurde bei mir Krebs festgestellt. Und das gibt eine Veränderung in deinem Leben, einen Einschlag, es ist eine unerwartete Nachricht. Obwohl man weiss, dass jede, gleichgültig wie alt sie ist, krank werden kann, ist es etwas, das man nicht erwartet.

Am Anfang war die Wirkung der Diagnose nicht schlimm, da ich kaum Kenntnis davon hatte, was geschehen würde, oder gar darüber, was diese Diagnose hinsichtlich meines Lebens, den Alltag, die Behandlung bedeutete.

Meinerseits gab es wirklich eine gewisse Unkenntnis darüber, was mich erwartete. Nach und nach begann mir bewusst zu werden, dass sich mein Leben verändert hatte. Es hatte sich drastisch verändert. Es hatte sich für immer verändert. Ich denke, es war ein wenig so, wie wenn man plötzlich in ein fremdes Land reist, das völlig anders ist, mit einer Kultur und Lebensweise, an die wir uns nur schwer anpassen können, doch langsam beginnen wir zu erkennen, dass die Reise sogar gut sein könnte, dass wir in einem Land sind, wo wir vielleicht sogar etwas Positives und Schönes finden werden. Ich will damit nicht sagen, dass es einfach wird oder

” Wir fahren fort zu reisen und zu leben und der Krebs kommt mit mir. Ich höre nicht auf, die zu sein, die ich bin, ich werde nicht die junge Frau mit Krebs.“

geradlinig, doch obwohl der Weg hart ist, schaffen wir es, weiterzuleben und lassen nicht zu, dass der Krebs uns verändert.

Wir fahren fort zu reisen und zu leben, und der Krebs kommt mit mir. Ich höre nicht auf, die zu sein, die ich bin, ich werde nicht die junge Frau mit Krebs. Wir lernen Methoden, um mit der schwierigen Situation zurechtzukommen, und es gelingt uns noch immer, viele glückliche Zeiten zu haben.

Ich komme aus einer zur Mittelschicht gehörenden Familie aus Lissabon. Eine Familie, die aus sozialen und beruflichen Gründen nicht in der gleichen Stadt wohnt. Seltsamerweise ist meine Krankheit ein Faktor, der uns einander näher gebracht hat. Und nun, da ich mehr freie Zeit habe, verbringe und genieße ich viel mehr Zeit mit meiner Familie, die im ganzen Land und im Ausland verstreut ist. Merkwürdigerweise hat mir das Leben mit dieser Krankheit die Freude gegeben, mich mitzuteilen und den Menschen, die ich wirklich liebe und die für mich und mein Leben sehr wichtig sind, wieder näher zu sein.

Ich war überrascht, als das medizinische Team mich bat, meinen Beitrag zu leisten mit einem Bericht darüber, wie ich mit meiner Krankheit lebe. Dann erhielt ich ein paar Dokumentationen, ein paar Berichte von Frauen, die das gleiche durchmachen wie ich, und ich konnte mich kaum damit identifizieren, wie sie mit der Krankheit leben, da ich mich nicht als Heldin fühle oder wie eine aussergewöhnliche Frau, nur weil ich gegen die Krankheit kämpfe und mit ihr lebe.

Ich fühle mich noch immer wie eine normale Person, ohne die beste Tochter der Welt sein zu müssen, oder die beste Arbeiterin in meiner Firma, oder die beste Ehefrau von allen. Weil das wirklich schwierig ist mit dieser Diagnose. Es ist möglich, dass es uns nicht immer gelingt, einen Beitrag zu leisten oder etwas Aussergewöhnliches zu tun. Das auf natürliche Weise zu akzeptieren, war für mich ein sehr wichtiger Schritt für die Art und Weise, wie es mir gelingt, an meinem alltäglichen Leben Freude zu haben.